

«Mauern gibt es nur im Hirn»

Reinach Kai Hilpert, ein Mensch mit Autismus und Verfasser eines Gedichtbandes, spricht über innere Bilder und das Problem, dass seine Gedanken verloren gehen, wenn er sich nicht unmittelbar mitteilen kann

VON RAHEL PLÜSS

Während der Primarschule erhielt Kai Hilpert die Diagnose Autismus. Heute, als 47-Jähriger, ist er Buchautor. Vor wenigen Wochen ist im Wolfbach-Verlag sein erster Gedichtband erschienen: «Mauern gibt es nur im Hirn».

Kai Hilpert ist anders. Er hat eine eigene Wahrnehmung und ein eigenes Denken. Auch seine Art zu kommunizieren ist eigen. Er redet nicht. Nur durch die Methode der gestützten Kommunikation (siehe kleiner Text) ist es ihm möglich sich mitzuteilen. Dafür ist er auf Hilfe angewiesen.

Kai Hilpert arbeitet seit 2005 in der Stiftung Lebenshilfe in Reinach. In der Werkstatt «Holz & Wort» gestaltet er mit seinen Texten Möbel und andere Objekte mit. Seine Arbeit fiel auf. Die Idee entstand, die Texte zusammenzufassen und zu veröffentlichen. Ein Verlag konnte gewonnen werden.

Kai Hilpert hat ein Buch geschrieben. Warum? Welches sind seine Inspirationsquellen und was denkt er über seine Leserschaft? Die Antworten sind überraschend: Ungefiltert. Klar. Zuweilen poetisch. Lakonisch. Seine Selbstsicherheit und die Schärfe seiner Worte stehen im krassen Gegensatz zu seiner umständlichen Art der Kommunikation und Hilflosigkeit im Alltag. Er «spricht» mit einer Überzeugungskraft, die wenig Spielraum für Kompromisse lässt. Mit seinem Zeigefinger peilt er die Buchstaben auf der Tafel in einer Geschwindigkeit und Vehemenz an, die Zweifel an der Methode ausräumen.

Kai Hilpert, warum schreiben Sie?

Ich schreibe, um Impulse zu geben. Ich schreibe Texte, die anregen - nur in Fragmenten oder ganze Gedichte. Ich will so meine Gedanken weitergeben.

Was sind das für Gedanken?

Die Themen drehen um das Leben, das Sein und das Sterben. Ich habe eine grosse Fülle an Bildern in mir, die ich auf diese Art auf Papier bringe.

Woher kommen diese Themen?

Es sind Themen, die in mir oder im Raume stehen. Ich kann Gedanken erschassen. So stelle ich fest, was gerade ein Thema ist.

Was ist jetzt gerade Thema?

Ich schreibe über Stimmungen in meinem Umfeld. Im Moment, in diesem Raum wären dies die Themen «Unsicherheit» und «halb gesund».

Wie ist es, wenn man seine Worte immer erst aus dem Mund einer anderen Person hört?

Das ist für mich normal, aber es ist nicht gleich, wer mich stützt. Es gibt auch hier sympathische Stimmen und andere. Nicht immer kann ich bestimmen, wer mich stützt.



Claudia Bischofberger ist Gruppenleiterin der Werkstatt Holz & Wort und unterstützt Kai Hilpert, sich mittels Kommunikationstafel mitzuteilen.

CHRIS ISELI

Sie können sich nicht verbal äussern: Welche Bedeutung hat das geschriebene Wort für Sie?

Es ist ein Tor zur Aussenwelt. Immer bin ich innen. Mit dem Schreiben komme ich für Augenblicke raus aus meinem Alleinsein.

Wie ist die Idee mit dem Buch entstanden?

Die Idee entstand aus dem vielen Schreiben mit mir. Ich wurde aufgefordert, Texte zu gewissen Produkten zu schreiben. Viele Leute haben auf meine Texte sehr positiv reagiert.

Wenn Sie spontan einen Einfall, einen Gedankenblitz haben, können Sie ihn ja nicht einfach kurz notieren. Wie gehen Sie damit um?

Ich werde in der Werkstatt immerfort dazu aufgefordert zu schreiben, oder ich stehe einfach vor einem Menschen als Signal, dass ich etwas sagen möchte. Auch kann ich vor eine Schreibtisch stehen. So erkennen sie, was ich will.

Das heisst, Sie müssen sich alles merken?

Nein, merken geht nicht. Es geht viel verloren. Nur in unmittelbarer Nähe (von Gedanke und Schreibtisch) funktioniert es.

Woher holen Sie sich Inspiration?

Das ist alles in mir gewachsen. Mein ganzes Denken ist philosophisch. Ich ernte bloss noch.

Der Verleger hat Ihre Texte gelesen und Sie mussten sie zum Teil überarbeiten. Das war neu für Sie, oder?

Ja. Und das war sehr schwierig für mich - schon fast gewaltig schwer. Ich kann Texte schlecht noch einmal anschauen. Es war Knochenarbeit. Ich möchte nicht gleich wieder mit einer solchen Arbeit konfrontiert sein.

Was hat es so schwierig gemacht?

Das ist nicht mein Ding. Ich sage etwas und fertig. Mein Ego, auch mein Unvermögen dranzubleiben standen mir im Weg. Ich texte, dann gehe ich weiter. Ich will mich nicht mit Korrekturen aufhalten. Ich habe keine Zeit dafür.

Hat sich der Aufwand gelohnt?

Ich finde es genial, dass ich diese Arbeit machen konnte. Ein Traum ging in Erfüllung und ich bin sehr stolz. Aber ich bin auch noch erschöpft davon.

Machen Sie sich Gedanken über Ihre Leser, wenn Sie schreiben?

Nein, so weit denke ich nicht. Lesen ist für jeden Menschen interessant, egal

was er tut und denkt. Da gibt es keine Einschränkung für mich.

Haben Sie Erwartungen an die Leser?

Ich schreibe, damit die Menschen Impulse zum Denken und Fühlen erhalten. Aber ich will keine Schubladen.

Was meinen Sie mit Schubladen?

Wenn Sie mich nach meinen Lesern fragen, denken Sie in Schubladen. Ich schreibe für interessierte Menschen, interessiert am Leben, am Sein und am Sterben.

Was bedeutet es für Sie, dass Ihre Texte und damit auch Sie selber in den Fokus der Öffentlichkeit kommen?

Das kann ich nicht abschätzen. Ich bin einfach gespannt, was da alles auf mich zukommt. Vor der Lesung im Tab habe ich grossen Respekt, aber ich spüre auch eine sehr grosse Vorfreude.

Lesung: Remi Büttler liest am 7. Mai, 19.30 Uhr, im Tab Reinach aus «Mauern gibt es nur im Hirn». Anschliessend beantwortet der Autor Fragen.

GESTÜTZTE KOMMUNIKATION

Ein Sprachrohr für Sprachlose

Manche Person mit geistiger Behinderung verfügt über kognitive Fähigkeiten. Sie ist aber nicht in der Lage, sich ohne fremde Hilfe auszudrücken. Die gestützte Kommunikation ermöglicht, die motorischen und/oder psychischen Barrieren zu überwinden. Dabei wird die kommunizierende Person an der Hand, am Handgelenk, Ellenbogen oder an der Schulter gestützt, während sie auf einer Alphabettafel Buchstabe für Buchstabe ihre Botschaft aufbaut. Die Stützper-



son übernimmt nicht die Führung, sondern gibt lediglich dem Impuls der kommunizierenden Person nach. Im Idealfall kann die Unterstützung Schritt für Schritt reduziert werden. (AZ)

Gwärbi ins Jubiläumsjahr verschoben

Schöffland Die Gwärbi findet im kommenden Jahr nicht statt. Die Mitglieder des Handwerker- und Gewerbevereins Schöffland (HGVS) haben einer Verschiebung zugestimmt.

VON SIBYLLE HALTNER

Zur 98. Generalversammlung kamen die Mitglieder des Handwerker- und Gewerbevereins Schöffland und Umgebung am Donnerstag zusammen. Der Vorstand hatte bereits in der Vorbereitungsphase in die Zukunft geschaut und sich zum 100-Jahr-Jubiläum Gedanken gemacht. So stellte Präsident Ueli Watzel den Antrag, die nächste Gewer-

beausstellung statt turnusgemäss im Jahr 2016 durchzuführen, ins Jubiläumsjahr 2017 zu verschieben.

Die Idee wurde grösstenteils positiv aufgenommen. «Es ist sicher vernünftig, in der Öffentlichkeit zu feiern», sagte ein Votant. Aus Marketingüberlegungen sei eine Verschiebung sinnvoll, ergänzte ein anderer. Ein engagierter Gewerbetreibender ist überzeugt: «Ein Zusammenlegen ist gut. Dann können wir die Gwärbi richtig herausputzen und auf die Tube drücken.»

Aber es wurden auch Bedenken geäussert: Würden die Feierlichkeiten nicht zu kurz kommen, wenn gleichzeitig die Gewerbeausstellung stattfindet? Präsident Watzel konnte hier Entwarnung geben. Es solle ein unabhängiges Jubiläumsfest für die Mitglieder stattfinden.

Ein weiterer Versammlungsteilnehmer fand, man solle bestehende Strukturen nicht ändern und stattdessen ein separates Jubiläumsfest organisieren. Doch schliesslich folgte die grosse Mehrheit der Anwesenden dem Vorschlag des Vorstandes und hiess die Verschiebung der Gwärbi um ein Jahr zu. «Im 2017 können wir uns besser präsentieren, die Arbeit ist einfacher und es kostet weniger», fasste eine Teilnehmerin zusammen.

Abgestimmt wurde auch über das Austragungsjahr der übernächsten Ausstellung. Die Mehrheit sprach sich dafür aus, den Vierjahresrhythmus ab 2017 fortzusetzen und nicht in den alten Turnus zurückzukehren. Ob es in den neuen Austragungsjahren zu Kollisionen mit anderen Ausstellungen in

der Umgebung kommen könnte, wurde jedoch noch nicht abgeklärt.

Als «Miss HGVS» bezeichnete das Ehrenmitglied Dieter Fierz in seiner Laudatio Trudy Müller. 19 Jahre engagierte sie sich für das Schöffler Gewerbe. Zuerst in der Ladengruppe, später im Handwerker- und Gewerbeverein. Aus Zeitgründen musste sie, die unterdessen Mitglied des Gemeinderats ist, ihre Vorstandstätigkeit aufgeben. Die Wahl eines neuen Vorstandsmitgliedes wurde auf das nächste Jahr verschoben.

Die Jahresrechnung schloss mit einem Verlust von gut 1400 Franken. Schuld daran war vor allem das verregnete Schlossfest. Um genügend geeignete Lehrlinge rekrutieren zu können, arbeitet der HGVS wiederum mit der Schule zusammen.

NACHRICHT

UNTERKULM Ausserordentlicher Schiessbetrieb

Die neue 300-Meter-Schiessanlage muss vor Inbetriebnahme sorgfältig geprüft werden. Die Unterkulmer Gemeindeversammlung hat am 27. November 2014 einer Sanierung der Trefferanzeige einschliesslich dem Einbau neuer Scheiben bei der 300-Meter-Schiessanlage zugestimmt. Die Sanierungsarbeiten sind gemäss Mitteilung des Gemeinderats Unterkulm so weit abgeschlossen, dass nun am Dienstag, 24. März, von 15 bis 17 Uhr die Abnahme der Anlage durch den eidgenössischen Schiessoffizier erfolgen kann. Zu Kontrollzwecken müssen die neuen Scheiben in dieser Zeit beschossen werden. Die Bevölkerung wird um Verständnis für den Schiesslärm gebeten. (AZ)